Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1965 — **Ahrensburg, Dienstag, den 19. Januar 1892** — **15. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Neueste Nachrichten.

— Das Ordensfest wurde gestern in althergebrachter Weise im Königlichen Schlosse in Berlin abgehalten. Orden und Auszeichnungen erhielten diesmal 1650 Personen, gegen 1710 im Vorjahre und 1490 im Jahre 1890.

— In Warschau kam es in einer geheimen Anarchistenversammlung zu einem Handgemenge mit der eindringenden Polizei, wobei zwei aus der Versammlung getödtet und 15 Personen verhaftet wurden.

— Nach Meldungen aus Teheran ist in Persien die Lage der Christen sehr gefährdet. Die Erregung gegen die Engländer wegen des Tabakmonopols soll sich auch auf die anderen Europäer ausgedehnt haben, so daß eine Christenverfolgung befürchtet wird. Eine in Teheran angeschlagene Proklamation bedroht jeden Perser, der die Pferdebahn benutzt, mit der englischen Bank Geschäfte macht oder mit Tabak handelt, mit dem Tode.

— Bei den Sethland-Inseln sind zwei norwegische Schiffe mit Mann und Maus untergegangen.

Das neue Volksschulgesetz.

I.

Aus dem Entwurf des neuen Volksschulgesetzes theilen wir nachstehend die hauptsächlichsten Bestimmungen mit:

Es hängt von den örtlichen Verhältnissen, insbesondere von der Zahl der Schüler ab, ob die Unterrichtsstufen als getrennte Klassen einzurichten sind.

In den Städten sollen im Allgemeinen Volksschulen mit mindestens drei aufsteigenden Klassen bestehen.

Wo drei- oder mehrklassige Volksschulen vorhanden sind, dürfen Kinder nicht gegen den Willen der Eltern oder deren Stellvertreter einer einklassigen Volksschule überwiesen werden. Wo die Anzahl der einem Lehrer überwiesenen Kinder über achtzig steigt, oder wo das Schulzimmer für die vorhandene geringere Zahl von Kindern nicht ausreicht und die Verhältnisse die Anstellung eines zweiten Lehrers oder eine räumliche Aenderung nicht gestatten, sowie da, wo andere Umstände dies nothwendig erscheinen lassen, kann mit Genehmigung des Regierungspräsidenten eine zweiklassige Schule mit einem Lehrer und verkürzter Unterrichtszeit (Halbtagsschule) eingerichtet werden. Neue Volksschulen dürfen nur auf konfessioneller Grundlage eingerichtet werden. Ohne den Religionsunterricht durch einen Lehrer seines Bekenntnisses soll grundsätzlich kein Kind bleiben, welches einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehört. Zur Theilnahme an einem andern Religionsunterricht dürfen Kinder, welche einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehören, nur auf Antrag der Eltern oder deren Stellvertreter zugelassen werden. Sind Kinder verschiedener vom Staate anerkannter Religionsgesellschaften in einer Volksschule vereinigt, so ist möglichst für die Angehörigen einer jeden von ihnen ein besonderer Religionsunterricht einzurichten, wenn ihre Zahl fünfzehn übersteigt.

Kinder, welche nicht einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehören, nehmen an dem Religionsunterricht der Schule Theil, sofern sie nicht seitens des Regierungspräsidenten hiervon befreit werden. Diese Befreiung muß erfolgen, wenn seitens der zuständigen Organe der betreffenden Religionsgesellschaft ein bezüglicher Antrag gestellt und der Nachweis erbracht wird, daß den Kindern in der ihrem Bekenntnißstande entsprechenden Form und durch einen nach der Lehre ihres Bekenntnisses vorgebildeten, auch im Uebrigen befähigten Lehrer Religionsunterricht ertheilt wird. An konfessionell eingerichteten Schulen dürfen nur Lehrer der betreffenden Konfession beschäftigt werden. Diese Vorschrift findet auf den für die Kinder einer andern Konfession anzustellenden Religionslehrer keine Anwendung. Letzterem kann, wenn die Beschaffung der Lehrkräfte mit erheblichen Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist, ausnahmsweise nach Anhörung des Schulvorstandes die Ertheilung anderer, religiösen Fragen fernstehender Lehrstunden übertragen werden.

Den Religionsunterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.

Mit Ertheilung des Religionsunterrichts dürfen nur solche Lehrer beauftragt werden, welche sich im Besitze eines, die Befähigung zur Ertheilung des Religionsunterrichts aussprechenden Lehramtszeugnisses befinden.

Der von den betreffenden Religionsgesellschaften mit der Leitung des Religionsunterrichts beauftragte Geistliche oder Religionsdiener hat das Recht, dem Religionsunterricht in der Schule beizuwohnen, durch Fragen sich von der sachgemäßen Ertheilung desselben und von den Fortschritten der Kinder zu überzeugen, den Lehrer nach Schluß des Unterrichts sachlich zu berichtigen, sowie dementsprechend mit Weisungen zu versehen.

Die kirchliche Oberbehörde ist befugt, im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten einen Ortsgeistlichen ganz oder theilweise mit der Ertheilung des Religionsunterrichts zu beauftragen. Kosten dürfen den verpflichteten Gemeinden (Gutsbezirken, Schulverbänden) hierdurch nicht entstehen.

Für den evangelischen und den katholischen Religionsunterricht gilt, falls von den kirchlichen Oberbehörden eine andere Bezeichnung nicht erfolgt, der Pfarrer und, wenn mehrere Pfarrer vorhanden sind, der erste Pfarrer als gesetzlich beauftragt zur Leitung des Religionsunterrichts für die innerhalb seiner Pfarrei belegenen Volksschulen.

Eine Zurückweisung des mit der Leitung des Religionsunterrichts Beauftragten ist zulässig, wenn derselbe die Ordnung der Schule gestört hat.

Die Zurückweisung erfolgt durch Beschluß des Regierungspräsidenten nach Benehmen mit den kirchlichen Oberbehörden, beziehungsweise mit den zuständigen Organen der betreffenden Religionsgesellschaften.

In dem Beschlusse sind die Thatsachen anzugeben, welche die Maßregel begründen.

Für Volksschulbauten gelten folgende Grundsätze: 1. Jede Volksschule soll in der Regel ein eigenes Gebäude haben. Letzteres darf nicht gleichzeitig für andere, die Interessen der Schule beeinträchtigende Zwecke bestimmt sein. 2. Das Gebäude soll in der Regel für jede Schulklasse ein besonderes Zimmer enthalten. 3. In Bezug auf die Lage des Platzes, Grundfläche und Höhe der Schulzimmer, Zuführung von Licht und Luft, Heizungsanlagen, Beschaffung von Trinkwasser, Einrichtung von Bedürfnißanstalten, Anlegung von Dungstätten und Abfallgruben, ist den Anforderungen der Gesundheitspflege zu entsprechen.

Soweit die örtlichen Verhältnisse es zweckmäßig erscheinen lassen, ist thunlichst in jedem Schulhause in den Städten eine Lehrerdienstwohnung, auf dem Lande wenigstens eine Lehrerdienstwohnung einzurichten.

Bei Volksschulen ist für einen Platz zur Vornahme von Turnübungen Sorge zu tragen und zum Aufenthalt der Kinder im Freien während der Zwischenstunden Gelegenheit zu geben.

Das Medaillon.

Erzählung von **Theodor Schmidt.**

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Er trank das Wasser, stand dann auf und sagte in munterem Tone:

„So, und nun komm, mein kleines Frauchen, mir ist, als könne mir jetzt nichts so gut thun als die frische Luft.“

Damit folgte er ihr aus dem Zimmer, aber nicht bevor er seinen Schreibtisch sorgfältig verschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt hatte.

Als sie eine Strecke weit gegangen waren und Fichtner sich wieder ganz wohl fühlte, wandten sich seiner Frau Gedanken wieder dem Medaillon zu.

„Wessen Portrait ist es? fragte sie.

„Das weiß ich selbst nicht, liebe Marie,“ entgegnete er, „ich erhielt das Medaillon einst von Philipp Grammann.“

„Philipp Grammann? Wer ist das? — Du hast mir diesen Namen nie genannt.“

„Derselbe arbeitete in demselben Kontor wie ich. Als er schwerkrank darniederlag, erwies ich ihm einige kleine Gefälligkeiten; zum Dank dafür drückte er mir dieses Medaillon als das einzige werthvolle Kleinod, das er besäße, in die Hand. Ich nahm es an, in der Hoffnung, es ihm, sobald er genesen sei, wiedergeben zu können; aber seine trüben Ahnungen erwiesen sich als richtiger — er starb kurze Zeit darauf.“

„Es ist ein schönes Bild,“ sagte Frau Fichtner, „aber die Locke ist entschieden von einer Frau.“

„Möglich,“ versetzte Fichtner achselzuckend, „ich weiß nichts weiter, als was ich Dir soeben erzählt habe.“

„Darf ich das Medaillon einmal tragen?“ fragte sie weiter.

Er sah sie einen Moment forschend an und meinte dann heiter:

„Wie? Sollte ich mich so in meiner kleinen Frau getäuscht haben? — Ich wähnte meine Marie erhaben über solche weibliche Schwächen; aber mir scheint, die Liebe zum Putz ist nur verborgen gewesen und das Medaillon von dem armen Philipp hat sie jetzt ans Licht gebracht! Nächstens wirst Du mich beschwatzen, mit Dir zu Fröbel und Sohn zu gehen, um Dich elegant herauszuputzen.“

So wußte er geschickt die Unterhaltung auf andere Dinge zu lenken, und die arglose Marie schien ganz das Medaillon vergessen zu haben.

II.

Ungefähr zwei Jahre waren nach jener Szene in Fichtners Arbeitszimmer vergangen, als derselbe eines Abends heimkehrte und seiner Frau mittheilte, er habe Pastor Wildenau, seine Frau und eine Freundin, die gerade im Pastorhause zu Besuch sei, gebeten, eine Tasse Thee bei ihnen zu trinken.

Frau Fichtner war fleißig in Haus und Garten gewesen und eilte jetzt, zu Ehren der angemeldeten Gäste etwas bessere Toilette zu machen. Eben im Begriff, die kleine goldene Kette mit dem Miniaturbild ihres Mannes umzubinden, zerbrach das Schloß und fiel zur Erde. Mit einem leisen Ausruf des Unmuths bückte sie sich, nahm es auf und war eben dabei, das zerbrochene Kleinod wegzuschließen, als sie bemerkte, daß sie in der Eile die Schlüssel ihres Mannes ergriffen hatte. Nun, gleichviel, das zerbrochene Bild konnte sie vorläufig auch in seinem Schreibtisch aufbewahren. Sie öffnete einen Kasten und siehe! da lag das Medaillon, das sie vor zwei Jahren gesehen hatte. — Erst seit wenigen Tagen befand es sich in diesem Kasten; Fichtner hatte immer eine seltsame Unruhe wegen dieses Medaillons, alle zwei drei Wochen verwahrte er es wieder anderswo.

Ohne weiter zu überlegen, griff Marie nach dem Kleinod, hing es um, warf noch einen flüchtigen Blick in den Spiegel und eilte dann, ihre Gäste zu begrüßen.

Frau Pastor Wildenau, eine lebhafte, braunäugige ältere Dame, stellte ihre Freundin Fräulein Schlichting vor. Ihrem Gesicht nach zu urtheilen, konnte dieselbe noch kaum fünfunddreißig Jahre zählen, trotz des zwar dichten, aber schon völlig ergrauten Haares.

Unter der hohen Stirn und den feingewölbten Brauen schauten ein paar sanfte, glänzende, tiefblaue Augen hervor, und der edelgeformte Mund ließ auf Geist und großes Zartgefühl schließen.

Als die beiden Damen, Frau Fichtner und Fräulein Schlichting, einander in die Augen sahen, flößten sie einander sofort gegenseitiges Vertrauen ein.

Der Abend verstrich in angenehmer, munterer Unterhaltung. Fichtner hatte sofort das Medaillon bemerkt, und einen Augenblick verzog sich sein Gesicht wie in plötzlichem Schmerz. Eine kurze Weile war er schweigsamer, als es seine Gewohnheit, aber er that sich Gewalt an und nahm vollen Antheil an der Unterhaltung, so daß Pastor Wildenaus später meinten, sie hätten ihn selten so lebhaft und animirt gesehen wie an diesem Abend.

Es war fast elf Uhr — eine in dem Städtchen S . . . ungewöhnlich späte Stunde — als die Gäste sich zum Gehen anschickten.

„Ich habe schon den ganzen Abend das Medaillon, das Sie tragen, voll Interesse betrachtet,“ bemerkte Fräulein Schlichting, „gestatten Sie, daß ich es mir einmal genauer ansehe?“

Frau Fichner reichte es ihr bereitwillig.

Als jene das Monogramm erblickte, stutzte sie, und als sie das Medaillon öffnete und ihr Auge auf das Bild und die Haarlocke fiel, ergoß sich einen Moment dunkle

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn,** 16. Januar. Der königliche Landrath Herr von Bülow macht bekannt, daß während seiner Theilnahme an den Verhandlungen des Landtages die Geschäfte des Landrathsamtes von dem Regierungsassessor Dr. Cremer wahrgenommen werden.

— Im Kreisblatt wird das Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 veröffentlicht. Darnach hat der Kreis Stormarn eine Wohnbevölkerung von 79 274 Seelen, überhaupt ortsanwesend waren 79 570 Personen, gegen 73050 im Jahre 1885. Von dieser Bevölkerung entfallen auf die Städte 25 755, auf die Landgemeinden 50 479, auf die Gutsbezirke 3318. Von der Vermehrung im Betrage von 6520 Seelen entfallen auf die Städte 2625, auf das Landgebiet 3890. Wir lassen nachstehend die Ziffern nach der ortsanwesenden Bevölkerung einiger Ortschaften folgen:

	1885	1890
Wandsbek	17763	20571
Oldesloe	4334	4159
Reinfeld	1039	1025
Ahrensburg, Gem. .	1599	1629
Ahrensburg, Gut . .	287	309
Alt-Rahlstedt	425	593
Bargteheide	1419	1522
Trittau	1387	1313
Siek	361	352
Sande	1165	1848
Schiffbek	1652	3201
Hinschenfelde	1676	2072
Duvenstedt	571	549
Wilstedt	394	418

* **Ahrensburg,** 18. Januar. Eine Versammlung der Gemeinde-Verordneten ist auf Mittwoch, den 20. d. M., anberaumt. Zur Verhandlung steht: 1. Beschlußfassung über eine wünschenswerthe Verlegung der Jahrmärkte und die Verlängerung der Geltungsdauer des Markttarifs, 2. Beschlußfassung darüber, ob die Gemeinde die ihr in dem Testament des verstorbenen Fräulein Pachthan zugewiesenen Legate annehmen will.

—* Die Kälte ist in den letzten Tagen recht empfindlich geworden, gestern Abend war die Temperatur auf nahezu 10 Grad unter Null gesunken, der scharf aus Osten wehende Wind steigerte bei den außerhalb des Hauses befindlichen Menschen noch die Sehnsucht nach dem warmen Ofen. Aus diesem Grunde blieb die Eisbahn auf der Au auch wenig belebt.

—* Die beiden Kessel für die Dampfmaschinen des Wandsbeker Wasserwerks in Großensee mußten bekanntlich in einiger Entfernung davon stehen bleiben, da die Wagen auf dem weichen Wege nicht weiter fortzubringen waren. Nunmehr ist es gelungen, einen der Kessel bis nahe an seinen Bestimmungsort zu schaffen und dort auf einen Schlitten zu laden, womit er an seinen Platz im Maschinenhause gebracht werden soll, in dessen Wand man zu diesem Zwecke eine Oeffnung freigelassen hat. Jeder der Kessel soll 24 000 Pfund wiegen.

—* Die Funktionen eines Vollziehungsbeamten zur Beitreibung von Gemeinde-Abgaben 2c., im Bezirk der Gemeinde Ahrensburg sind nach dem Ableben des bisherigen Vollziehungsbeamten F. Buck dem Amtsdiener Hellbardt übertragen worden.

—* In Ansehung der mit dem 1. April d. J. in Kraft tretenden Beschränkung der Offenhaltung der Verkaufsstellen an Sonntagen soll höheren Orts die Absicht bestehen, die Tageszeit, an der die Offenhaltung gestattet ist, für die Regierungsbezirke — Provinzen — einheitlich zu regeln, womit alle Befürchtungen mancher Gewerbetreibenden, daß durch eine abweichende Eintheilung der Stunden eine Konkurrenz benachbarter Ortschaften entstehen könnte, hinfällig werden. Die örtlichen Vertretungen haben event. nur über eine weitere Beschränkung des Kaufverkehrs, wodurch dieser auf noch weniger als fünf Stunden beschränkt würde, zu beschließen, was aber z. Z. noch nicht empfehlenswerth wäre, da es die Einheitlichkeit gefährdet. Die Absicht geht dahin, die Zeit der Offenhaltung auf einige Stunden des Morgens und einige Stunden des Mittags zu verlegen um den Nachmittag und Abend für die Sonntagsruhe des Personals freizuhalten.

+ **Alt-Rahlstedt,** 16. Januar. Beim Standesamt Alt-Rahlstedt sind im Jahre 1891 angemeldet 242 lebend Geborene und 132 Sterbefälle (gegen 208 Geburten und 119 Sterbefälle im Jahre 1890). Es wurden 38 Aufgebote zu Eheschließungen aufgenommen und 39 Eheschließungen vollzogen, durch standesamtliche Ermächtigung 1 Aufgebot von auswärts hierher und 2 Aufgebote von hier nach andern Standesämtern überwiesen. Von den Geburten waren 21 unehelich, gegen 17 in 1890. Von den Geborenen waren ferner 115 männlichen und 127 weiblichen Geschlechts, gegen 101 männl. und 107 weibl. in 1890. Zwillingsgeburten kamen 9 mal vor. Von den Verstorbenen waren 8 todt Geborene, darunter 1 unehelich. Von den Verstorbenen erreichten 17 ein Alter von 70—80 Jahren, 3 ein Alter von über 80 Jahren, das höchste mit 83¾ Jahren. Kinder bis zu 1 Jahr verstarben 61, darunter 9 uneheliche. Unnatürliche Todesfälle kamen vor: 1 Selbstmord durch Erhängen; ferner wurde eine Person, die durch Schlaganfall ums Leben gekommen war, aufgefunden.

Altona, 16. Januar. Die Maul- und Klauenseuche, welche in zwei hiesigen Stallungen konstatirt worden war, dürfte jetzt als erloschen zu betrachten sein, nachdem die mit der Seuche behafteten Rinder auf Anordnung des Kreisthierarztes getödtet, ihr Fleisch u. s. w. vernichtet und die Stallungen und Stallutensilien gründlich desinfizirt worden sind. Neue Erkrankungen von Vieh an der Seuche sind nicht mehr festgestellt worden.

— Zur Erinnerung an die am 24. Januar 1867 erfolgte Einverleibung Schleswig Holsteins in Preußen findet am 30. Januar ein großer Kommers in der „Flora" statt. Hierzu sind Einladungen an den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium ergangen.

Tondern. Beim Hufner Bergmann in Skast kam ein junger Käthner auf schreckliche Weise ums Leben. Er befand sich auf dem Heuboden, und als er sich nun von dort herabgleiten lassen wollte, fiel er auf eine Heugabel, deren Spitze ihm mit solcher Wucht durch den Rücken in den Körper hineindrang, daß der Stiel zerbrach. Der Unglückliche starb, bevor der Arzt eintreffen konnte, unter den furchtbarsten Schmerzen.

Kiel, 15. Januar. In Gegenwart des gesammten Offizierkorps der Marine Garnison und eines zahlreichen Publikums ist das erste Dreischraubenschiff der deutschen Marine, die Kreuzer-Korvette H. auf der Germaniawerft heute glücklich vom Stapel gelaufen. Prinz Heinrich, welcher in Begleitung seiner hohen Gemahlin und der Erbprinzlich Sachsen-Meiningenschen Herrschaften sich mit einem Dampfboot nach der Werft begeben hatte, taufte das Schiff auf den Namen „Kaiserin Augusta".

Schleswig, 13. Januar. In Bezug auf die Festsetzung der Arbeitsstunden für das Handelsgewerbe an den Sonntagen ist den Regierungspräsidenten für den Fall, daß nicht ortsstatutarische Bestimmungen die gesetzlich zulässige Maximalarbeitszeit von fünf Stunden noch weiter herabzusetzen, nachfolgende Instruktion zur Ausführung der Gewerbenovelle ertheilt worden: a. Bei Festsetzung der Arbeitsstunden ist die für den öffentlichen Gottesdienst bestimmte Zeit jedenfalls soweit zu berücksichtigen, daß diese Stunden nicht in die Zeit solcher Nebengottesdienste fallen, während welcher nach den zur Zeit geltenden Vorschriften die Verkaufsstätten geschlossen sein müssen. d. Die Arbeitsstunden sind einerseits für größere Bezirke — thunlichst für Regierungsbezirke oder Provinzen — anderseits für die verschiedenen Zweige des Handelsgewerbes möglichst einheitlichst festzusetzen. c. Damit den in Betracht kommenden Personen eine wirksame Sonntagsruhe zu Theil werde, wird der Beginn der zulässigen Beschäftigungszeit möglichst früh, und das Ende derselben derart festzusetzen sein, daß der größere Theil des Nachmittags und der Abend frei bleiben. Ohne besonderen zwingenden Grund werden demgemäß die Arbeitsstunden sich nicht über zwei oder äußersten Falls drei Uhr Nachmittags hinaus erstrecken dürfen.

Flensburg, 13. Januar. Ein Sonderling war der Lehrer M., welcher, in den kärglichsten Verhältnissen lebend, seinem Bruder, einem unweit von hier wohnenden Landmann, 150 000 Mark hinterließ, welche Summe noch rechtzeitig kurz vor dem Zusammenbruch der Bankfirma Hirschfeld u. Wofff in Berlin gehoben werden konnte. Kein Mensch, nicht einmal der brüderliche Erbe, hatte eine Ahnung von dem Vermögen des scheinbar in ärmlichsten Verhältnissen lebenden Lehrers. Eines Halsleidens wegen mußte dieser den Schuldienst quittiren und zog mit seiner Gattin nach Augustenburg. Zwei Söhne, welche Theologie studirten, führten ein wahrhaft erbärmliches Leben, weil ihnen der väterliche Zuschuß fehlte. Beide bestanden ihr Examen mit Glück, erhielten auch bald danach eine Anstellung, doch in Folge des ausgestandenen Hungerleidens verfielen sie in ein unheilbares Siechthum und starben in einem Jahre an der Lungenschwindsucht. Die Mutter folgte ihnen bald nach, und so blieb der kränkelnde Schulmeister allein zurück scheinbar nur von einer spärlichen Pension lebend. Doch eines Tages gelangt ein an den armen Lehrer adressirter Brief eines Bankhauses in Berlin an einen Namensvetter desselben, welcher wohl nicht geschwiegen haben mag, denn das Frühjahr brachte für den Lehrer eine bedeutende Steuererhöhung. Dieses konnte er jedoch nicht ertragen, er tobte anfänglich, wurde schwach und kam schließlich nach Flensburg, um wegen seines jämmerlichen Zustandes einen Arzt zu konsultiren. Dieser empfahl ihm vor allen Dingen frische Landluft, und das bewog ihn, zu seinem Bruder, welcher Landmann ist, aufs Land zu ziehen. Doch der Aerger war wohl zu stark gewesen, eines Tages hatte unser Freund ausgelitten. Wer beschreibt das Erstaunen und zugleich die Freude seines Bruders, als ihm die Mittheilung ward, daß er als Universalerbe ein Vermögen von 150 000 M. entgegenzunehmen habe, welches, wie angegeben, noch rechtzeitig von der verkrachten Bankfirma zur Auszahlung gelangt ist.

Apenrade. Ein Jagdabenteuer haben drei Nimrode aus der Gemeinde Stübäk zu verzeichnen. Sie zogen neulich Abends „wohl auf die Pirsch" und waren so glücklich, schon nach kurzer Wanderung ein Häslein zu treffen, welches sich, wohl durch die vielen Hetzereien der letzten Zeit ermüdet, in den weichen Schnee gebettet hatte. Meister Lampe muß wohl einen Bärenschlaf gehabt haben, denn die drei Herren umstellten sein Lager und suchten, da er noch nicht Miene machte, dasselbe zu verlassen, ihn durch Geräusch zum Aufstehen zu bewegen. Alles vergeblich; er schlief den Schlaf des Gerechten. Nach kurzer Berathung wurde beschlossen, daß der älteste und erfahrendste unter den drei Herren, Herr W., ihm eins auf den Pelz brennen sollte. Der that's auch und unser Häslein schien jetzt mausetodt zu sein; rührte kein Glied. Nun wurde der Jagdhund zugelassen, der ihm energisch das Fell schüttelte. Das half, denn — Meister Lampe eilte jetzt weiten Sätzen davon. Man hätte die verblüfften Gesichter der drei Herren sehen sollen! Herr W. erholte sich noch so schnell, daß einen Schuß nachsenden konnte, der natürlich ins Blaue ging.

Sylt, 13. Januar. Bekanntlich haben zwischen der Gemeinde Westerland und dem Badedirektor Dr. Pollacsek, Besitzer des Nordseebades Westerland, Verhandlungen geschwebt, wonach der Letztgenannte seine Rechte auf das Bad für den Preis von 1 000 000 Mk. an die Gemeinde abtreten sollte. Während nach Ansicht des Dr. Pollacsek die Verhandlungen bereits zu einem bindenden Abschlusse geführt hatten, bestritt die Gemeinde dies mit der Behauptung, daß es sich bisher nur um unverbindliche Vorverhandlungen gehandelt habe. Zeitweilig schien es, als ob sich hierüber ein Prozeß entspinnen werde. Doch hat Dr. Pollacsek der Gemeinde Westerland nunmehr erklären lassen, daß er seinerseits auf die Geltendmachung der ihr gegenüber von ihm durch die Verhandlungen bereits erworbenen Rechte und somit auf den Verkauf des Bades an die Gemeinde verzichte. — Die Verkaufsangelegenheit ist damit endgültig erledigt worden.

Kleine Mittheilungen.

Zum Sängerfest in Rendsburg haben sich bis jetzt schon 74 Vereine mit 1300 Sängern angemeldet.

— In Niebüll wurde kürzlich ein eigenartiger „Ulk" verübt. Aus einem Stalle wurde ein Ziegenbock entführt und in das Wartezimmer 2. Klasse des Bahnhofs versetzt, worin er natürlich ganz nett gehaust hat. Vor Gericht dürfte den Spaßmachern das „Ulken" wohl vergehen.

— Die beiden Inhaber eines Manufakturgeschäfts in Altona wurden verhaftet. Sie hatten in kaum zwei Jahren etwa 80 000 M. verpulvert und das Geschäft mußte geschlossen, die Waaren vom Gerichtsvollzieher versiegelt werden. Die Kaufleute wurden nun dabei abgefaßt, als sie in das Geschäftslokal eingebrochen waren und die amtlichen Siegel gelöst hatten.

— Die kommissarische Verwaltung des Seesberger Landrathsamts ist dem Regierungs-Assessor Grafen von Platen-Hallermund in Wiesbaden übertragen worden.

— Der Aviso „Pommerania", das Schulschiff unserer Marine, auf dem Kaiser Wilhelm I. seine letzte Seefahrt, bei der Grundsteinlegung zum Nordostseekanal machte, ist für 24 000 M. an eine Kieler Rhederei verkauft worden. Es soll jetzt als Schulschiff für Maschinisten der Kauffahrteiflotte dienen.

— Als Beweis der Steigerung der Korn- und Brotpreise wird aus Itzehoe berichtet, daß die von den Soldaten verkauften Kommißbrote, die früher 40 ₰ kosteten, jetzt mit 60 ₰ bezahlt werden.

— Die freiwillige Feuerwehr in Fahrstedt-Diekhusen erhielt in Anerkennung ihrer Leistungen beim letzten Feuer in Fahrstedterdeich von der Versicherungsgesellschaft National in Stettin 50 Mark Belohnung.

— Der in Hamburg verstorbene Großkaufmann und Millionär Wille vermachte seiner Vaterstadt Kiel 2 Millionen Mark.

Hamburg.

Vor etwa einem halben Jahre erregten die Unterschlagungen des Hauptlehrers Wolter in Vorort Eilbek großes Aufsehen, weil sie mehr als 200 000 Mark betragen sollten und viele kleine Beamte und Wittwen geschädigt worden sind.

Röthe über ihre Züge; schnell aber wich dieselbe wieder und ließ ihr Gesicht völlig farblos.

„Verzeihung," sprach sie, „darf ich wohl wissen, wie Sie in Besitz dieses Medaillons kamen?"

„O, es gehört gar nicht mir," gab Frau Fichtner lachend zur Antwort, ohne der Anderen Unruhe und Aufregung zu bemerken, „das meinige zerbrach, da borgte ich mir dieses von meinem Mann."

„Und woher hat es Herr Fichtner?" fragte Jene weiter; „entschuldigen Sie, aber ich frage nicht aus bloßer Neugier. Mir ist dieses Medaillon nicht fremd."

„Mein Mann wird Ihnen auch nichts weiter darüber sagen können." Darauf erzählte sie noch Alles, was sie selbst über das Kleinod wußte.

Mehrere Minuten vergingen, bevor Fräulein Schlichting, noch ganz in den Anblick des Medaillons vertieft, etwas erwiderte. Endlich hob sie den Kopf und meinte:

„Ich habe eine eigenthümliche Bitte an Sie. Später sollen Sie auch erfahren, was mich dazu veranlaßt: Wollen Sie mir versprechen, Herrn Fichtner nichts von unserer Unterhaltung über das Medaillon zu sagen?"

Marie sah sie erstaunt mit großen Augen an.

„Aber weshalb?" fragte sie dann halb verlegen.

„Eben wegen das, weshalb ich Sie bitten muß, mir zu vertrauen," erwiderte Fräulein Schlichting.

Darauf ließ Frau Fichtner sich herbei, das Versprechen zu geben unter der Bedingung, daß ihr Mann nicht von dem Medaillon sprechen würde.

Dieser machte auch keine andere Bemerkung darüber, als daß er seine Frau in scherzhaftem Tone mit ihrer Putzsucht neckte; wer aber genauer Acht auf ihn gab, hätte bemerken müssen, wie er sie verstohlen, aber scharf beobachtete, und zwar mit einem Ausdruck, als fürchte er irgend eine schlimme Mittheilung.

An demselben Abend blieb Fräulein Schlichting lange wach und schrieb bis in die späte Nacht hinein, und zeitig früh am nächsten Morgen, noch vor dem Frühstück, ging sie, ihren Brief mit eigener Hand zur Post zu geben. Während der nächsten Tage lenkte sie ihre Schritte so oft nach dem Häuschen hinter den hohen Ulmen, daß Frau Pastor lachend bemerkte, seit ihrer Schulzeit habe sie keine so innige Freundschaft erlebt.

Frau Fichtner erklärte, in Fräulein Schlichting eine Schwester gefunden zu haben; und auf ihren Spaziergängen und den traulichen Abenden, als die rauhe Herbstluft sie mehr ans Zimmer fesselte, pflegte sie ihrer neuerworbenen Freundin viel von ihrer Jugendzeit, von ihrer Verlobung und dem langen Harren und Warten, von Franz' unerwarteter Erbschaft, von ihrem glücklichen ehelichen Leben, von ihrer Sorge um die Gesundheit ihres Mannes und von ihren süßen Mutterpflichten zu erzählen.

Eines Tages, als Fräulein Schlichting wieder kam, Frau Fichtner zu besuchen, erschien sie ernst, ja fast traurig, und in ihrem Wesen lag eine an ihr sonst ungewohnte Zärtlichkeit. Vierundzwanzig Stunden später kam sie eilends Abschied nehmend; sie werde daheim dringend gebraucht, hoffe aber auf baldiges Wiedersehen.

Frau Fichtner und die Kinder — die Tante Rosa innig lieb gewonnen hatten — winkten ihr von der Hausthüre aus ein zärtliches Lebewohl zu; und als die Freundin ihren Blicken entschwunden war, kehrte Frau Fichtner mit dem Gefühl in ihr Häuschen zurück, als sei mit Jener alles Licht, aller Sonnenschein aus ihrem Leben geschwunden.

* * *

Ungefähr acht Tage später zeigte sich des Pfarrers rosiges Gesicht in der Thür von Fichtners Arbeitszimmer.

„Darf ich näher treten?" fragte er.

„Ah, Herr Pastor!" rief jener von seinen Büchern aufblickend und schnell dem Eintretenden entgegen gehend, „Sie sind immer willkommen! Sie gleichen der Sonne, die, wohin sie auch scheint, überall die dunklen Schatten vertreibt."

„Hoffentlich straft ihr Gleichniß Sie nicht Lügen," erwiderte der Pfarrer; „ich will nicht wünschen, daß ich eine Wolke mitbringe, statt sie zu verscheuchen — ich komme heute in ernster Angelegenheit. Haben Sie eine halbe Stunde Zeit für mich?"

„Gewiß, ich hoffe, es ist nichts Betrübendes?"

„Das läßt sich schwer sagen," entgegnete der Pfarrer achselzuckend; „was ich Ihnen zu sagen habe, betrifft Sie sehr nahe, doch setze ich volles Vertrauen in Sie und hoffe zuversichtlich, daß Sie mir über Einiges, das noch in ein peinliches Dunkel gehüllt ist, befriedigende Erklärung geben können."

Fichtner schob seinen Stuhl so, daß er ganz in den Schatten zu sitzen kam, und als der Pfarrer einen Augenblick schwieg, sprach er leise: „Bitte, fahren Sie fort."

„Ich muß Sie vorerst ein wenig mit dem früheren Leben von Fräulein Schlichting bekannt machen," hub darauf der Pfarrer an, „denn um ihretwillen werden wir Ihre Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Rosa Schlichtings Vater und der meinige waren Nachbarn und gute Freunde, und wir Kinder lebten von frühester Jugend an wie Bruder und Schwester mit einander auf. Als meine Spielgefährtin zur Jungfrau heranwuchs, näherten sich ihr manche Freier, doch gab sie von allen dem Sohne unseres Schloßherrn, dem jungen Hauptmann Paulsen, den Vorzug; derselbe war zur Zeit im Ausland kommandirt. Kaum nach dem Ort seiner Thätigkeit zurückgekehrt, warf ihn eine schwere Krankheit aufs Lager. Er fühlte sein Leben bedroht und machte sein Testament, laut welchem er seine Braut zu seiner

wurde seines Amtes entsetzt und eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf er in eine Privatirrenanstalt in der Nähe von Blankenese gebracht wurde. Wie nunmehr bekannt, wird, ist die Untersuchung gegen ihn eingestellt worden, weil sich Geistesstörung bei ihm gezeigt hat. — Ein zweiter hiesiger Hauptlehrer, der ebenfalls seines Amtes entsetzt wurde, weil er sich bedeutende Unterschlagungen hatte zu Schulden kommen lassen, wurde auf freiem Fuß belassen, nachdem seine Angehörigen eine Bürgschaft von 40 000 für ihn gestellt hatten. Der Unglückselige hat nun seinem Leben vor einigen Tagen gewaltsam ein Ende gemacht; er stürzte sich von der Lombardsbrücke in die Alster und fand seinen Tod.

— Ein bedeutendes Feuer kam am Donnerstag Abend kurz vor 8 Uhr in dem bekannten, an der Fuhlsbüttelerstraße, unweit Ohlsdorf, belegenen Etablissement „Schmucks Höhe" zum Ausbruch. Da die Flammen in dem mit Fachwerk aufgeführten Gebäude reichliche Nahrung fanden, so verbreiteten sie sich sehr rasch über das ganze Gebäude. Das ganze Gebäude brannte bis auf den Grund nieder, da man bei den Löscharbeiten in Folge des Wassermangels nicht die genügende Quantität Wasser zur Verfügung hatte. Nach einer ungefähr zweistündigen Thätigkeit war man des Feuers so weit Herr geworden, daß die Löschmannschaften unter Zurücklassung einer Brandwache, wieder abrücken konnten. Leider sind bei dem Feuer ein Pferd, eine Kuh, mehrere Schweine und drei Hunde ums Leben gekommen, da das Feuer so rasch um sich griff, daß man nicht im Stande war, die Thiere zu retten. Einen schweren Stand hatten die Löschmannschaften bei dem Feuer, da die Kleidungsstücke derselben bei der herrschenden Kälte sich mit einer Eiskruste überzogen.

— Die Noth der Zeit erkennt man am überzeugendsten an der Ueberfüllung der Pfandleihhäuser. Viele Pfandleiher haben ihre Räume bis auf den letzten Platz belegt und sind kaum noch im Stande, größere Gegenstände anzunehmen. Die nothwendigsten Hausstandssachen, Betten, Garderobentheile, Nähmaschinen, wandern ins Leihhaus und von den versetzten Gegenständen wird kaum der zehnte Theil wieder eingelöst. Alles übrige verfällt dem Gerichtsvollzieher zum Verkauf in öffentlicher Auktion. Diese öffentlichen Versteigerungen haben in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß dem Gerichtsvollzieheramt dadurch mehr Beamte entzogen werden, als wünschenswerth ist.

Deutsches Reich.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag in Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Reichsamts des Innern eine weitere Reihe von Positionen desselben; sämmtliche zur Debatte gestandenen Theile des genannten Spezialetats wurden unverändert genehmigt. Bei dem Titel „Subvention der Postdampfer-Linien" entwickelte sich die übliche kolonialpolitische Debatte, in der die Abgeordneten Bamberger, Richter und Sammhammer der Abneigung der freisinnigen Partei gegen die Kolonialpolitik aufs Neue Ausdruck verliehen. Bei der Erörterung des Titels „Kommissariat für das Auswanderungswesen" erklärte Staatssekretär v. Bötticher, daß der Entwurf eines Auswanderungsgesetzes fertiggestellt sei und dem Reichstage vielleicht noch in der laufenden Session zugehen werde. Beim Etatstitel „Reichs-Schulkommission" wurde eine vom Abg. Richter Namens der freisinnigen Partei beantragte Resolution, betr. die Vorlegung eines Gesetzes über die Regelung der Vorbedingungen für die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, vom Hause mit großer Mehrheit angenommen.

Der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten in Kenntniß gesetzt, daß die von einzelnen Polizeibehörden erlassene Verordnung, wonach in Versammlungen, auf die die Vorschrift des § 1 bezw. 3 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 Anwendung findet, Eintrittsgelder oder sonstige Geldbeiträge ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde nicht erhoben oder eingesammelt werden dürfen, wieder aufzuheben sein wird, nachdem das Kammergericht in einer kürzlich ergangenen Entscheidung dieselbe als gesetzlich unzuläßig erachtet hat. Die Freude der sozialdemokratischen Presse über diese gerichtliche Entscheidung wird aber einigermaßen dadurch getrübt, daß der Minister den Polizeibehörden gleichzeitig den Wink giebt, auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung von 1850 die Veranstaltung von Geldsammlungen und die Erhebung eines Eintrittsgeldes von unbestimmter Höhe in öffentlichen Versammlungen von ortspolizeilicher Genehmigung abhängig zu machen, und zwar durch den Erlaß anderer, das öffentliche Kollektenwesen regelnder Polizeivorschriften. Die Erhebung eines fixirten Eintrittsgeldes wird allerdings nicht unter den Begriff von Kollekten subsumirt und von einer polizeilichen Genehmigung nicht abhängig gemacht werden können.

Der Buchdruckerstreik ist nun wirklich beendigt. Die Gehülfenversammlungen in Berlin, Leipzig u. s. w. haben, nachdem in einer neuen Besprechung der Prinzipal- und Gehülfenvertreter in Leipzig die Arbeitgeber die Erfüllung auch nur einer der aufgestellten Forderungen abgelehnt hatten, beschlossen, den Streik für beendet zu erklären und die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. In der Berliner Gehülfenversammlung wurde die Schuld an dem Mißlingen des Streiks auf die zahlreichen (800) zugereisten Streikbrecher und die vielen (300) Abgefallenen geschoben, doch erklärte man in dieser Versammlung, die Arbeitgeber hätten nicht den Sieg erfochten!

Ausland.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird gemeldet, der Zar befahl, unverzüglich Abordnungen von Aerzten und barmherzigen Schwestern nach dem Gouvernement Samara zu senden, wo der Hungertyphus in erschreckender Weise grassiert.

Afrika.

Auch die Engländer haben im Nyassa-Gebiet, also südlich von der deutschen Interessensphäre, eine Niederlage durch die Araber erlitten. Reuters Büreau meldet aus Mozambique vom 14. Januar: Die Vertreter der Seengesellschaft im Nyassaland berichten über eine Niederlage, welche die Truppen der Gesellschaft unter dem Kommando des englischen Konsuls Johnston erlitten hätten. Araber und Sklavenjäger, die sich zum Widerstand gegen die Engländer vereinigten, hätten die unter britischen Einfluß gestellte Stadt Makandjila am Südostufer des Nyassasees angegriffen, 3 Engländer, 3 Sikhs und 6 Eingeborene seien getödtet, 2 Engländer leicht, 8 Sikhs schwer verwundet worden. Die englische Kolonialgesellschaft habe um sofortige Entsendung von Geschützen, Munition und Vorräthen gebeten.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Das große, erst im vorigen Jahre eröffnete Kaufhaus „Kaiserbazar" in Berlin ist bereits Konkurs. Es ist ein Aktienunternehmen, das also nur sehr kurze Zeit bestanden hat, allerdings soll die Leitung viel zu wünschen übrig gelassen haben und die Buchführung soll unerhört nachlässig gewesen sein. Da die Passiven 2 200 000 ℳ, die Aktiven aber 2 700 000 ℳ betragen sollen, hofft man noch auf eine glatte Abwickelung des Geschäfts, das Aktienkapital dürfte aber verloren sein. — In der sehr reichen Stadtkirche in Annaberg im Erzgebirge wurde ein zwölfjähriger Knabe als Kirchenräuber ertappt. Derselbe hatte sich in der Kirche versteckt und erbrach die aufgestellten Sammelbüchsen; er soll schon mehr derartige Einbrüche verübt haben. — Der Vatermörder Heinrich Schoetteler aus Großrecken in Westfalen ist in Hengeloe (Holland) ergriffen und verhaftet worden. — In der Nacht zum Donnerstag wurde in die königliche Kunstakademie in Düsseldorf eingebrochen. Aus dem Sekretariatsbureau wurden etwa 4000 Mark geraubt. — In dem Franziskanerkloster von San Severina in Italien wurde der Pater Guardian durch den Priester Pater Ferdinand aus unbekannter Ursache ermordet. — In Stuttgart stürzte sich ein Soldat des Infanterieregiments Königin Olga in voller Ausrüstung aus dem Fenster der alten Kaserne und war sofort eine Leiche. Der Beweggrund zu der That ist nicht bekannt. — In Dortmund wurde am Donnerstag Morgen der Raubmörder Micheleki durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. — In Kaschau, Ungarn, hat sich der 82jährige Advokat Koncz erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben klagt er, daß die gegen ein Augenleiden verordneten kalten Kompressen ihm so furchtbaren Kopfschmerz verursacht hätten, daß dieser ihn in den Tod trieb.

Der Betrüger im Priesterkleide. Nachdem die Behörde sich überzeugt hat, daß von den von Pastor Müller in Goldenstedt veruntreuten Geldern nichts mehr vorhanden ist, hat das Gericht über das sonstige Vermögen des Betrügers im Priesterkleide den Konkurs erklärt. Sein Hausrath kommt infolgedessen schon in den nächsten Tagen unter den Hammer. Aus der Bekanntmachung der Behörden ersieht man, daß der Pastor es verstanden hat, sich das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Unter anderem kommen zur Versteigerung mehrere Kutsch- und Arbeitspferde, mehrere Landauer und verdeckte Wagen, 1200 Flaschen Wein, eine Unmenge Zigarren, ein Billard mit Zubehör, viele Gold und Silbersachen, Luxusschränke und Mobilien. Ueber die Art, wie Müller seine Vorgesetzten zu täuschen gewußt hat, wird der „Magdeb. Ztg. eine neue Lesart berichtet. Danach hat er aus den Protokollbüchern des Kirchenausschusses, in die das Protokoll jeder Sitzung eingetragen wurde, Protokolle entnommen, hat ihnen dann Zusätze beigefügt, die große Summen zu kirchlichen Zwecken der Gemeinde Goldenstedt genehmigten, und diese gefälschten Aktenstücke dann an den Kirchenrath in Oldenburg eingesandt. Sollte sich diese Lesart bestätigen, so wird der Vertheidiger Müllers bei dem bevorstehenden Prozeß sich diese Vertrauensseligkeit des Oberkirchenraths kaum entgehen lassen.

Zum Nothstand in Rußland. Der St. Petersburger Mitarbeiter der „Politischen Korrespondenz" entwirft ein trostloses Bild von den Mißständen, welche die Hungersnoth in Rußland an den Tag gebracht hat. Das vertheilte Mehl und Getreide wird häufig zum Gegenstande eines abscheulichen Handels zwischen den Beamten und den Nothleidenden gemacht, und man erzählt, daß die ersteren nur solchen Leuten Getreide verabfolgen, welche sich vorher bereit erklären, mit ihnen zu theilen. Dieser Mißbrauch hat insbesondere an jenen Orten stattgefunden, wo die orthodoxen Priester beauftragt waren, die Liste der Nothleidenden mit Bemerkungen über die Bedürftigkeit jedes einzelnen zu versehen. Die Geldsendungen aus dem Staatsschatze werden durch überflüssige Formalitäten ungebührlich verzögert. Die furchbarste Geißel Rußlands ist aber unstreitig die nichtswürdige Ausbeutung der hungernden Bevölkerung durch eine Menge von Händlern und sogar von Beamten. Fast jeden Tag und überall werden große Unterschleife entdeckt. Die Besitzer von Getreide bedienen sich der verwerflichsten Mittel, um die Preise in die Höhe zu schrauben, und sie verkaufen nicht früher, als bis sie ihren Zweck erreicht haben. Anderseits kaufen die Agenten der Zemstwos und der Munizipal-Behörden Mehl und Getreide auf, welches entweder gänzlich verdorben oder mit allen möglichen ungenießbaren Substanzen, zuweilen sogar mit Sand und Erde vermischt ist. Man mag sich vorstellen, wie es erst in der Provinz zugeht, wenn selbst der Stadtrath von St. Petersburg um mehrere hunderttausend Rubel Mehl ankaufte, welches sich bei seiner Ankunft in St. Petersburg als gefälscht erwies. Die Polizei-Präfektur entwickelte allerdings in dieser skandalösen Angelegenheit einen ganz ungewöhnlichen Eifer, weil sie mit der Munizipalität seit langem in Streit ist und mit Vergnügen die Gelegenheit ergriff, der letzteren eine Unannehmlichkeit zu bereiten; schließlich begnügte man sich jedoch mit der Einsetzung einer Untersuchungskommission, und wer russische Gepflogenheiten kennt, weiß, daß die Angelegenheit damit für alle Zeit begraben ist. Aehnliche Mißbräuche ereigneten sich im Zemstwo der Provinz Samara. Zu diesen Unregelmäßigkeiten der Verwaltung gesellt sich nun noch in den Städten, wo es überdies an Nahrung und Heizmaterial fehlt, eine neue Plage. Vom Lande strömt eine Menge hungernder Leute in die Städte, welche, vergeblich um Arbeit und Unterstützung bettelnd, im Schmutz verkommen und epidemische Krankheiten verbreiten. In Charkow wüthet der Typhus so heftig, daß ein eigenes Typhusspital errichtet werden mußte. Und endlich sind Städte und Dörfer der Schauplatz zahlreicher Räubereien, welche von den Nothleidenden begangen werden. Nach den vorliegenden offiziellen Nachrichten ist der Stand der Wintersaaten ein höchst ungünstiger, und die Bauern, welche ihres Viehes beraubt, vom Hunger entkräftet sind und ihre Arbeitskraft um geringes Geld für lange Zeit verdungen haben, werden kaum imstande sein, im Frühjahr ihre Felder zu bestellen. Die Regierung steht vor einem fast unlösbaren Problem, wenn sie all diesen Uebelständen und Mißbräuchen steuern und die Mittel für die nächste Aussaat beschaffen will, und die überall zu Tage tretende Nachlässigkeit, Trägheit und Unredlichkeit lassen befürchten, daß die Verwaltung sich dieser schwierigen Aufgabe nicht gewachsen zeigen wird. Wurden doch Persönlichkeiten von hohem Range zur Kontrole in die Provinzen entsendet, denen es an jeder Erfahrung mangelt, und sich von den unredlichen Lokalbehörden häufig hinters Licht führen lassen.

Briefträger-Leistung. Man schreibt so viel von sportmäßigen Distanzmärschen; seitdem Seume seinen bekannten Spaziergang nach Syrakus zurückgelegt und beschrieben, glaubt jeder, den die Lust anwandelt, bei einer längeren Wanderung die Eisenbahn zu umgehen, dafür durch die ganze Welt getragen werden zu müssen. Dabei giebt es Menschen genug, die anstrengende Fußtouren, ohne Aussicht auf Wettgewinn oder Zeitungsruhm, pflicht- und geschäftsmäßig bei geringer Entlohnung zurückzulegen haben. Ueber die Arbeitsleistung eines Briefträgers giebt nachstehender Bericht aus Elbing einen Maßstab. Der dortige Uhrmacher Z. hatte, wie die „Altpreußische Zeitung" erzählt, dem Briefträger eines Reviers der inneren Stadt der Wissenschaft wegen einen „Schrittzähler" zur Benutzung während der letzten Tage gegeben. Mit absoluter Sicherheit markiert so ein Ding jeden Schritt, welchen sein Träger macht. Danach hatte der betreffende Briefträger in seinem Hin und Her, Trepp' auf Trepp' ab, in der Zeit vom 31. Dezember früh bis zum 2. Januar, Vormittags 10 Uhr, genau 161 500 Schritte gemacht, das sind, in Meilen umgerechnet, die Meile 9500 Schritte, rund 17 Meilen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Universalerbin einsetzte. Doch er genas wieder und kehrte in die Heimath zurück, wo die Hochzeit nunmehr ohne weiteren Aufschub stattfinden sollte. Unter anderen Kostbarkeiten beschenkte er seine Braut mit einem werthvollen Medaillon, das sein Bild und sein Haar enthielt. Dasselbe Medaillon trug Ihre Frau, als Fräulein Schlichting ihren ersten Besuch hier machte."

Der Pfarrer schwieg, doch Fichtner sprach weder, noch rührte er sich, und Jener fuhr nach kurzer Pause fort:

„Daß diese Heirath niemals stattfand, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Er, dessen Leben in fremdem Lande fast wie durch ein Wunder erhalten blieb, fand wenige Wochen nach seiner Rückkehr in die Heimath durch einen tiefbeklagenswerthen Unfall einen plötzlichen Tod. Ueber die Details hierüber ein anderes Mal, wenn es Sie interessirt. — Sie kennen Rosa Schlichting und können sich denken, wie dieselbe unter diesem schweren Schlage litt. Bis auf den heutigen Tag vermag sie nicht ruhig über die Sache zu sprechen, das mag wohl auch der Grund sein, weshalb sie Ihre Frau bat, selbst gegen Sie nicht davon zu erwähnen, wie traurige Erinnerungen der Anblick jenes Medaillons in ihr wachgerufen hat."

Noch immer saß Fichtner stumm da. Der Pfarrer schwieg und wartete, daß jener etwas sage, aber er wartete vergebens; und es klang ein leiser Hauch von Schärfe aus seiner Stimme, als er fortfuhr:

„Als sie von der langen Krankheit, welche dem traurigen Ereigniß gefolgt war, genas, beschloß sie, die Gegend zu verlassen, die all ihre Hoffnungen zerstört hatte, und in neuer Umgebung Trost und Zerstreuung zu suchen. Und da, am Abend vor ihrer beabsichtigten Abreise vermißte sie eine Brieftasche, welche den größten Theil ihres ganzen Vermögens enthielt; mit dieser war auch das Medaillon verschwunden, und sie war nicht im Stande, mit Bestimtheit zu sagen, ob die Sachen gestohlen oder verloren seien. Trotz aller Nachforschungen ist der Dieb bis auf den heutigen Tag unentdeckt geblieben."

Hier machte der Pfarrer eine längere Pause, aber Fichtner brach das Schweigen nicht.

„Jetzt komme ich zu dem Punkt, der hauptsächlich Sie betrifft," fuhr der Pfarrer endlich in fast strengem Tone fort. „Ihre Frau hatte gesagt, Sie hätten das Medaillon von einem gewissen Philipp Grammann, der im Hause der Herren Holdern und Comp. angestellt gewesen. Das theilte Fräulein Schlichting dem Geheimpolizisten mit, der schon früher in der Angelegenheit thätig gewesen war. Derselbe zog nunmehr nähere Erkundigungen ein und es ergab sich, daß in dem betreffenden Geschäftshaus niemals ein Mann jenes Namens angestellt gewesen ist. Verzeihung, Fichtner, wenn ich Ihnen hier wiederhole, wessen die Polizei Sie verdächtigt. Sie meint, die Erbschaft, von der Sie gesprochen, habe nie existirt, und Sie wären es, der sich an dem Vermögen meiner Freundin bereichert hätte. Wenngleich wir, Ihre Freunde, diesen Verdacht keine Minute theilen," fuhr der Pfarrer hastig fort, „so blieb uns doch nichts anderes übrig, als Ihnen Gelegenheit zu geben, sich von dem Verdacht zu reinigen, und Sie zu bitten, uns zu helfen, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen."

Wieder schwieg er; als er aber noch immer keine Antwort erhielt, stieß er ungestüm hervor:

„Aber Mensch, so reden Sie doch! Fichtner! Lieber Fichtner, so geben Sie mir doch eine Antwort! Ich beschwöre Sie — lassen Sie mich nicht durch ihr Schweigen auch nur eine Sekunde den geringsten Verdacht schöpfen! Ein alter Freund bittet Sie, Fichtner," drängte er, dabei streckte er in der Dunkelheit seine Rechte aus und ergriff die Hand, die er so oft freundschaftlich gedrückt hatte.

Plötzlich aber stutzte er; die Hand, die seine Finger umschlossen, war eiskalt und steif — es war die Hand eines Todten.

Als Fichtner bei dem ersten Wort, mit welchem der Pfarrer das Medaillon erwähnte, sah, daß die lang gefürchtete Entdeckung ohne Hoffnung auf ein Entkommen nahte, hatte sein Herz einen heftigen Schlag gethan und stand dann für immer still.

Unbeschreiblich war der Schreck, der Schmerz und der Kummer, der mit Fichtners Tode über das noch bis vor Kurzem so traute Heim hereinbrach. Der Pfarrer beschloß, von dem ganzen Vorfall zu schweigen, bis er Fräulein Schlichting gesprochen haben würde; denn er vermuthete mit Recht, daß dieselbe dem wunden Herzen ihrer Freundin so viel als irgend möglich den grausamen bitteren Kummer würde ersparen wollen.

Selbst die wenigen, welche das soeben hier Erzählte wußten, sind über Fichtners wirkliche Handlungsweise niemals völlig aufgeklärt worden. Ob er die Brieftasche gestohlen oder, wie der Pfarrer und Fräulein Schlichting glaubten, zufällig gefunden hatte und er der Versuchung, sie zu behalten, nicht hatte widerstehen können, ist bis auf den heutigen Tag unentdeckt geblieben.

Fräulein Schlichting faßte nach kurzem Bedenken den edlen Entschluß, nie ein Wort über die traurige Geschichte verlauten zu lassen. Ihr Einkommen, so gering es war, reichte doch zu ihren einfachen Bedürfnissen aus und keine Ansprüche ihrerseits sollte das Herz der trauernden Freundin beunruhigen. Im Gegentheil, die Zuneigung und Anhänglichkeit ward immer inniger, und nach einiger Zeit zog sie für immer in das Häuschen hinter den hohen Ulmen und breitete mit ihrer Sanftmuth und Güte bald wieder milden Sonnenschein um sich.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Wulksfelde.

Monat Dezember.

Geboren.

Am 3. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Drube zu Tangstedterheide. 4. Sohn dem Arbeiter Jochim Friedrich Barckmann zu Duvenstedt. 6. Sohn dem Arbeiter Jakob Friedrich August Offen zu Duvenstedt. 8. Sohn dem Arbeiter Hans Wilhelm Pieper zu Rade, Gemeinde Wulksfelde. 14. Tochter dem 1/4Hufner Johann Friedrich Ernst zu Rade, Gemeinde Wulksfelde. 16. Tochter dem Musiker Johannes Carl Iden zu Duvenstedt. 21. Sohn dem Landmann Johann Heinrich Wilhelm Wrage zu Tangstedterheide. 31. Sohn dem Bäcker Carl Heinrich Ahrens zu Wilstedt.

Aufgeboten.

Am 9. Arbeiter Hermann Carl Wilhelm Heinrich Rathsack zu Tangstedterheide mit Pauline Auguste Meyer daselbst. 21. Füsilier Hermann Georg Rehders zu Sonderburg mit Emma Alwine Amanda Eschenhorst zu Tangstedterheide.

Gestorben.

Am 3. Ehefrau Johanna Marie Voß, geb. Daume, zu Harksheide, 56 Jahre. 5. Ehefrau Anna Marie Wittern, geb. Dwenger, zu Rade, Gem. Wulksfelde, 64 Jahre. 14. Wittwe Anna Maria Dorothea Nupnau, geb. Schacht, zu Rade, Gem. Wulksfelde, 75 Jahre. 15. Wittwe Anna Margaretha Ahlers, geborene Carstens, zu Wiemerskamp, Gem. Wulksfelde, 73 Jahre. 24. Ehefrau Magdalena Dorothea Börner, geb. Ahlers, zu Harksheide, 63 Jahre. 26. Wittwe Anna Biel, geb. Fölster, zu Tangstedt, 64 Jahre. 27. Ehefrau Anna Catharina Bätjer, geb. Mengel, zu Tangstedt, 63 Jahre. 28. Willy Eduard Björnson, zu Lemsahl, 2 Monate.

Anzeigen.

Bekanntmachung
betr.
Jagd-Verpachtung.

Zum Zwecke der Regelung der demnächst erfolgenden Neuverpachtung der Jagdnutzung auf der Feldmark der Gemeinde Ahrensburg fordere ich die Besitzer der jagdbaren Grundstücke der Gemarkung auf, bis zum

2. Februar d. J.

eine auf amtlichen Grundlagen beruhende Nachweisung über den Umfang ihrer Besitzungen dieser Art, die gleichzeitig als Unterlage für die Vertheilung der Jagdpachterträge dienen soll, bei mir einzureichen.

Gleichzeitig werden diejenigen Grundbesitzer, welche die gänzliche oder theilweise Ausschließung ihrer Grundstücke aus dem diesseitigen Jagdbezirk auf Grund gesetzlicher Bestimmungen beanspruchen wollen, aufgefordert, diese Ansprüche gleichfalls bis zum

2. Februar d. J.

schriftlich und mit entsprechender Begründung versehen, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 18. Januar 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Wandsbek, den 9. December 1891.

Oeffentliche Bekanntmachung.
Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1892/93.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige** im Kreise **Stormarn** aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit

vom 4. Januar bis 20. Januar 1892

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab bei den Gemeinde- u. Gutsvorständen kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten am **Dienstag u. Freitag jeder Woche von 10—12 Uhr** in seinem Geschäftszimmer Schillerstraße 4, hier zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 14. Dezember 1891.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holz-Verkauf in Wohldorf.

Am **Dienstag, den 26. Januar d. J.,** sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in **Wohldorf** öffentlich auf Meistgebot **verkauft** werden. Die Versteigerung wird im Hause der Frau L. Hütscher Wwe. („Waldhaus") daselbst Statt finden und um **10 1/2 Uhr Vormittags** beginnen.

In Cavelinge eingetheilt werden zum Verkauf angebracht:

1 Eichenblock und 2 Buchenblöcke,
33 Cav. Eichen-Nutzholz,
88 „ Nadelholz-Nutzholz,
275 Rm. Buchen-Kluft- und Knüppelholz,
58 Haufen verschiedene Stangen,
150 „ verschiedenes Buschholz.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten ertheilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Secretariats der Finanz-Deputation in Hamburg,** wie auch bei dem **Förster Leopoldt in Volksdorf** und **im Verkaufslokale** ausgegeben.

Hamburg, den 15. Januar 1892.

Die Finanz-Deputation.

Holz-Auction.

Am

Freitag, 29. Januar 1892,

werden im Forstrevier **Hagen,** Gehege **Vogelheerd,** folgende Holz-Effecten, als:

ca. 140 m Buchenkluftholz,
„ 50 m Buchenknüppelholz,
„ 30 Haufen Buchenbusch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auction: **Vormittags 10 Uhr.**

Versammlungsort: **Brandstelle im Hagen.**

Ahrensburg, den 16. Januar 1892.

Gröpper,
Gutsinspector.

Holz-Auction.

Am

Dienstag, 2. Februar 1892,

werden im Forstrevier **Beimoor,** Gehege **Thiergarten,** folgende Holz-Effecten, als:

ca. 230 m Birkenknüppelholz,
„ 60 Haufen Birkenbusch,

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auction: **Vormittags 10 Uhr.**

Versammlungsort: beim Gastwirth **Schilling** in **Beimoor.**

Ahrensburg, den 16. Januar 1892.

Gröpper,
Gutsinspector.

Oeffentliche
Versteigerung.

Am

Freitag, 22. Januar d. J.,
Nachmittags von 1 Uhr an,

werde ich bei dem Hufner **Hinsch** in **Braak**

6 bis 7 Kühe

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Reinbek, den 16. Januar 1892.

Falke,
Gerichtsvollzieher.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden,

denn die „Thierbörse", welche in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- u. Familienblatt Deutschlands.** Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man ☞ bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die **„Thierbörse"**; Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustrirt, und eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die „Naturalien- u. Lehrmittel-Börse". 3. gratis die Pflanzenbörse. 4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt" (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.).

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützler, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer 2c. ist die „Thierbörse" unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierbörse" an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.

Großes Parthien-Lager
von **August Mosehuus,** Ahrensburg.

Empfehle mein

großes Lager aller Manufakturwaaren,

zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

H. F. David,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Grosse Strasse,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln.
Anfertigung nach Maass u. Reparaturen werden schnell geliefert.
Für die Winter-Saison empfehle eine grosse Auswahl von
woll. Schuhen u. Pantoffeln, enorm billig.

Feld- und Garten-Sämereien,

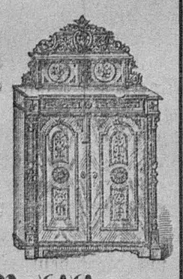
nur in bekannten besten Qualitäten,
empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Mobilien-Magazin

von

H. Griesenberg,
Tischlermeister.



Großes Lager aller Arten von Mobilien,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernsten und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Ahrensburg,

Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., *Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.*

Ahrensburger
Bierbrauerei.

Empfehle mein
vorzüglich gerathenes
Bock-Bier.
C. O. Wolfram.

!! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann **E. Pahl** in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Landwirthschaftliche
Maschinen

aller Art
empfiehlt
Ahrensburg **H. Peemöller.**

Wandsbecker
Stadt-Theater.

Dienstag, 19. Januar 1892:
14. Abonnements-Vorstellung.
14. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters,
Direktion: Fr. Erdmann.
Zwischenactsmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Regim. Nr. 15,
Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewigs.

Der Hüttenbesitzer
(Le maitre de forges)
Schauspiel in 4 Akten
von Georges Ohnet.
In Scene gesetzt von Herrn Oberregisseur Baldek.

Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme a 10 ₰. sind a. d. Kasse zu hab.
Kassenpreise: Fremdenloge 3 ℳ, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 ℳ, 2. Rang 1 ℳ, 3. Platz 40 ₰., Schülerbillets 1 ℳ

Gesucht zu Ostern event. auch eher
ein Lehrling.

A. Krogmann,
Maler und Lackierer,
Duvenstedt.

Gesucht zu Ostern **ein**
Gärtner-Lehrling.

Näheres Wandsbeck, Zollstraße 17.
A. Clasen,
Handelsgärtnerei u. Samenhandlung.

Gut geborgenes
Heu und Haferstroh

hat zu verkaufen
Mohr, Lehrer.
Delingsdorf, 17. Januar 1892.

Kocherbsen,

a Pfd. 13 Pf.,
empfiehlt
Wulfsdorf. **H. Krohn.**

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Hamburger
Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.

Die sinkenden Getreidepreise blieben in den letzten 8 Tagen nicht ohne Einwirkung auf den Futtermittelmarkt, so daß wir über ein recht schleppendes Geschäft zu berichten haben. Tendenz heute etwas besser.

Reisfuttermehl M. 4,50 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 4,95 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 5,— bis M. 9,— pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 5,— bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 7,— bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 6,— bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 7,10 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,50 bis M. 7,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 7,50 bis Mk. 8,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 6,10 bis M. 6,50 pr 50. Ko. ab Hamburg.
Rappskuchen M. 6,— bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 7,25 bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 5,80 bis M. 6,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 5,80 bis M. 6,30 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 15. Januar 1892.

G. & D. Lüders.

Witterungs-Beobachtungen.

Januar	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
16. 9 U. V.	764	— 7	NO
17. 9 U. V.	767	— 6,5	NO
18. 9 U. V.	770	— 5	O

Höchste Temperatur am 15. — 5 Gr.
„ „ „ 16. — 4 „
„ „ „ 17. — 3,5 „

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

21. Jan.: Wolkig, Nebel, ziemlich milde, Niederschläge, lebhafter Wind. Sturmwarnung.

22.: Wolkig, bedeckt, Niederschläge, Nebeldunst, sehr windig, naßkalt, Sturmwarnung.

23.: Abwechselnd, starker Wind, wärmer, Niederschläge, Sturmwarnung.